Ein Palast-Garten für alle. Die Entstehung des „Palastgartens“ seit den 1930er Jahren[1]

Von Kathrin Baumeister

Der Trierer Palastgarten ist als größter innerstädtischer Park bei Einheimischen und Touristen gleichermaßen beliebt. Seine Geschichte ist komplex und seine Existenz in der heutigen Form hat er vor allem Gartenbaudirektor Gottfried Rettig zu verdanken.[2]

Die Lage der Stadt Trier im schmalen Moseltal ließ keine üppigen Parkanlagen innerhalb der Stadt zu. Daher befanden sich die größeren Parks alle außerhalb der Stadt: die Anlage von St. Matthias, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu Nells Garten[3] wurde, St. Maximin, Nells Ländchen, heute Nells Park[4] und die Parkbereiche im Weißhauswald.[5] Alle diese Parkanlagen sind von Privatleuten errichtet oder instand gesetzt worden. Im Gegensatz zu den Parkanlagen der Klöster und dem kurfürstlichen Garten konnten fast alle diese Privatparks öffentlich besucht werden.[6]

1 Der Artikel bezieht sich auf eine 2021 gehaltene Vortragsreihe zur Ausstellung: Ein Palast-Garten für alle (16. Mai 2021 – 30. Juni 2021, Foyer der wissenschaftlichen Bibliothek der Stadt Trier). Ausgestellt wurden vor allem die alten Pläne der 1930er und 1940er Jahre, die zur Anlage des Palastgartens gedient haben. In diesem Zusammenhang erschien außerdem ein Parkführer: Kathrin Baumeister: Palastgarten Trier. Ein Park zur Erholung. Trier 2021.

2 Das Thema der Palastgarten-Pläne der 1930er und 1940er und die Frage der Anlage des Parks durch Rettig wird erstmals von Mikuda-Hüttel bearbeitet: Barbara Mikuda-Hüttel: Palastgarten Trier. 1740–2014. Trier 2014. Eine ausführliche Erörterung über den Bereich des Volksgartens und die Frage, ob es sich dabei um einen Volkspark handelt, findet sich bei Schell: Jennifer Schell: Der Trierer Palastgarten – ein Garten für das Volk? Diplomarbeit Leibniz Universität Hannover. Hannover 2007.

3 Der Abteigarten von St. Matthias wurde von Christoph von Nell 1804 ersteigert und seitdem Nells Garten genannt.

4 Der heutige Nells Park heißt auch Nells Ländchen, der heutige offizielle Name ist *Park Nells Ländchen*. Das als Landschaftsgarten gestalte Gelände von Nikolaus von Nell wurde zur besseren Unterscheidung zum *Nells Garten* seines Bruders *Ländchen* genannt.

5 Die Beschreibung von Theodor von Haupt in *„Panorama von Trier und seinen Umgebungen“* ermöglichen ein lebendiges Bild der Gartenanlagen und der Nutzung durch die Bevölkerung. Theodor Haupt: Panorama von Trier und seinen Umgebungen. Trier 1822. Des Weiteren: Franz Josef Faas: Gärten des 18. Jahrhunderts im Trierer Raum. In: Trierisches Jahrbuch 1957, 111–120.

6 Eine Zäsur bildet die Ankunft der französischen Revolutionstruppen 1794. Damals wurden viele Anlagen gänzlich zerstört, wie der kurfürstliche Garten auf dem heutigen Palastgarten-Areal. Viele wurden aber auch versteigert: Beispielsweise wurde so aus dem Mattheiser Abtsgarten, der von Christoph von Nell gekauft und renoviert wurde, Nells Garten. Dieser war der Bürgerschaft nun zugänglich und wurde einer der beliebtesten Gärten Triers im 19. Jahrhundert.

1777 wurde anstelle der Reste der Festungsanlage ein Alleenring rund um die Stadt angelegt. Diese Grünanlage wurde im Laufe des 19. Jahrhunderts von einer einfachen Nussbaumallee vom Verschönerungsverein zum Zwecke der Erstellung von städtischen Grünanlagen und deren Unterhaltung zur repräsentativen Parkanlage mit Gehölzen und Rabatten ausgebaut.[7] Der 1889 fertiggestellte Neubau des Provinzialmuseums[8] fügte sich mit dem das Gebäude umgebenden Landschaftsgarten zwischen der Stadtmauer und der Ostallee gut in diese Alleen-Promenade ein.

Dennoch fehlte gerade im Osten der Stadt eine größere Spaziermöglichkeit. Wahrscheinlich war Franz Weissebach von der Diskussion um diese Frage inspiriert, als er 1917 sein Testament dahingehend formulierte, dass die Stadt Trier mit seinem Erbe einen Volksgarten anlegen sollte. Die Vorbedingung, dass der Stadtrat dazu den Bau eines Krematoriums fünf Jahre lang (1925–30) jeweils ablehnen musste, brachte ihm den Ruf eines Schalks ein.[9] Die ursprüngliche Idee war wohl, ein solches *Spaziergebiet* auf dem Petrisberg einzurichten, wie aus Plänen und Berichten von Gottfried Rettig ersichtlich wird.[10] Die Kosten waren aber mit 60 000 Mark zu hoch und das geplante Wegenetz wurde zur Erschließung des Geländes für ein Aufforstungs-Projekt von 1927 genutzt.[11]

7 Mit diesen großen strukturellen Maßnahmen verschmilzt die Parkeinrichtung mit der Anlage von Straßen und Plätzen sowie öffentlichen Einrichtungen. Die Aufgaben wurden teilweise noch von Institutionen wie dem Verschönerungsverein betrieben, der sich durch Großspenden und die Alois-Fischer-Stiftung finanzierte (näheres hierzu und zur Auflösung der Stiftung vgl. Stadtarchiv Trier, Tc 67/43 und Tc 67/10). Die konkreten Aufträge wurden an verschiedene Trierer Gärtner vergeben. Da dies aber zu aufwändig wurde, richtete die Stadt Ende des 19. Jahrhunderts ein eigenes Amt dafür ein. Der erste Leiter war Alexander Oster, der in Anerkennung seiner Leistungen 1906 zum Garteninspektor ernannt wurde und 1932 nach 38-jähriger Dienstzeit ausschied. Ihm folgte Gartenbaudirektor Gottfried Rettig. Vgl. Rettigs Manuskript zur Trierer Gartengeschichte, Stadtarchiv Trier, TC 67/43.

8 Der preußische Staat hatte bereits ab 1873/74 die Gründung der Rheinischen Provinzialmuseen Bonn und Trier eingeleitet. Vgl. Peter Seewald: Das Rheinische Provinzialmuseum in Trier von 1889. Ein Baudenkmal im Wandel der Zeit. In: Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 39. Trier 2007, S. 73–87, S. 74. Seit den 1950er Jahren trägt es den Namen Rheinisches Landesmuseum.

9 Die Dokumente zur Stiftung und zu den Abrechnungen befinden sich im Stadtarchiv Trier. Da die Triererinnen und Trierer zum großen Teil katholisch waren und damals eine Verbrennung als unwürdige Bestattungsart angesehen wurde, war die Ablehnung voraussehbar. Es ist anzunehmen, dass Weissebach durch die zeitliche Verzögerung eine Wertsteigerung des Weins erreichen wollte, der einen erheblichen Teil des Erbes ausmachte.

10 Der entsprechende Plan befindet sich in den Unterlagen von Rettig im StadtGrün Trier (ohne Signatur).

11 Der konkrete Plan, der sich (ohne Signatur) im Besitz von StadtGrün Trier befindet, soll laut Bericht von Rettig 1926 vom städtischen Gartenamt angefertigt und 1927 vom Forstamt übernommen worden sein. Rettig, Gottfried: Erinnerungen an die Zeit seiner Tätigkeit beim Garten- und Friedhofsamt Trier von 1928 bis Kriegsbeginn 1939. Maschinenschriftliche Abschrift von Konrad Queins vom 14.2.1973. In: Stadtarchiv Trier, TC 67/43.

Wem gehört der Palastgarten?

Das Gelände des heutigen Palastgartens wurde mit der Beendigung der französischen Besetzung des Rheinlandes am 1. Juli 1930 endgültig frei. Es ist begrenzt von Kurfürstlichem Palais, Stadtmauer mit Provinzialmuseum und Teilausgrabung der Thermenanlage sowie dem Weberbach-Viertel. Die vorhergehenden 140 Jahre war das Schlossgebäude als Hospital, Kaserne oder Verwaltungsgebäude genutzt worden und die ehemalige Parkanlage diente als Exerzier- und Versammlungsplatz sowie als Veranstaltungsfläche für Jahrmärkte und Volksfeste. Im Laufe dieser Zeit hatten die Besitzer von Schloss, Basilika und den dazwischenliegenden Grundstücken so oft gewechselt, dass nicht mehr klar zu unterscheiden war, wem was gehörte. Es gab daher schon ab 1928 Streitigkeiten zwischen Deutschem Reich und Stadt über die Eigentumsverhältnisse. Erst Ende 1933 gab es eine außergerichtliche Einigung, die auch darin resultierte, dass nun über die Nutzung und deren Finanzierung diskutiert werden konnte.[12]

Ein Grund für die schnelle Entscheidung war der Bedarf an einem Aufmarschplatz, da es in Trier keinen großen Versammlungsplatz gab. Der Exerzierplatz vor dem Kurfürstlichen Palais war schon früher für solche Veranstaltungen genutzt worden und sollte nun zum gestalteten Appellplatz ausgebaut werden. Dafür wurde die Platzfläche vor dem Kurfürstlichen Schloss eingetieft und in Richtung Fassade wurde ein erhöhter Bühnenplatz eingerichtet. So konnte der barocke Balkon bei Bedarf in die jeweiligen Feierlichkeiten integriert werden. Der durch die Eintiefung windgeschützte Platz war von einer rahmenden Stufenanlage umgeben, über die er auch betreten wurde. An den Ecken wurden Platanen gepflanzt, von denen eine heute noch nahe der Kastilport steht. An der Stadtmauer wurden zusätzliche Tribünen, ein Kinderspielplatz und Toilettenanlagen eingerichtet. Das Gelände zwischen dem Appellplatz und den Kaiserthermen war bis 1930 als Haupt-Stadionplatz der Trierer Fußballvereine genutzt worden. Das Palast-Stadion wurde durch den Neubau der großen Sportanlage D'Ham, seit den 1950er Jahren Moselstadion genannt, nicht mehr benötigt. Der Platz eignete sich nun hervorragend zur Anlage eines Parks. So wurde hier mit dem Geld des Weissebach'schen Erbes der im Testament genannte Volksgarten durch das Trierer Gartenbauamt umgesetzt.

Für das Projekt war Gottfried Rettig verantwortlich, der bei Baubeginn der Anlage gerade die Leitung des Garten- und Friedhofsamtes übernommen hatte. Er

12 Die Akten zu den Verhandlungen finden sich im Stadtarchiv Trier, u.a. in Tb 60/1–5. Zur näheren Einigung und dem Plan eines „Großmuseums" siehe Tb 60/761. Die darin enthaltene „Verpflichtungserklärung" vom 22.3.1933 regelt, dass die Gesamtplanung für die Gestaltung der Fläche des Palastparadeplatzes und für die Gestaltung des Kaiserthermengeländes [...] im Einvernehmen von Stadt und Staat erfolgen" sollte.

gestaltete den Übergang der beiden Bereiche so, dass der unattraktive Appellplatz vom Garten aus nicht mehr zu sehen war. Durch einen gartenarchitektonischen Kniff, den sogenannten *AHA*[13], war der Blick auf die barocke Schlossfassade über eine abfallende Kante hinweg frei, während der Appellplatz in der Versenkung verschwand. Zusätzlich legte er eine barocke Brunnenschale, die wohl aus der Zeit des Kurfürsten Franz Georg von Schönborn stammte, als Übergang an.[14] Der Brunnen wurde aufwendig mit einer – ab 1938 sogar beleuchteten – Fontäne gestaltet. An dieser Stelle macht die Stadtmauer einen Knick, wodurch sich fast ein 90° Winkel bildet und eine unschöne Ecke ins Gelände hinein ragt. Dieses Problem hatte schon den kurfürstlichen Gartenarchitekten Kopfzerbrechen bereitet. Der Brunnen kaschiert auf der Höhe der Ecke das Problem auf geschickte Weise. In einen der Pläne zeichnete Rettig zusätzlich einen Durchbruch in die Mauer, der eine Verbindung zum Museumsgarten geschaffen hätte. Dadurch wäre den Parkbesuchern der Umweg über den Appellplatz erspart worden.

Rettig wurde wahrscheinlich durch die alte Brunnenschale zu weiteren Parkideen in Richtung einer Rekonstruktion des ehemaligen Barockparks angeregt. Den Auftraggebern hingegen genügte ein Park mit ein paar Bäumen und Sträuchern, denn sie hatten über die Anlage des Appellplatzes hinaus ein Großprojekt vor Augen, das auch die wirtschaftliche Situation Triers im Blick hatte: den Großen Trierer Plan, ein 5 Millionen-Mark-Projekt. Hier passten – erst einmal – Blümchen und Rasenbeete nicht ins Konzept.

Der Große Trierer Plan[15]

Der Leiter der Kulturabteilung der Provinzialverwaltung Apffelstaedt und der Trierer Stadtplaner Schmidt bewarben diesen Plan, der schließlich genehmigt wurde. Im Kern stand als größtes Teilprojekt die Renovierung des Kurfürstlichen Schlosses und seine Umgestaltung zum Museumskomplex. Alle Trierer Museen und die Stadtbibliothek mit großem Schauraum für die Handschriften sollten dort

13 *AHA* oder *Ha-Ha* ist ein Gestaltungselement in der Gartenkunst. Am Ende des Gartens verhindert eine tief abfallende Mauer, dass Tiere Fraßschäden anrichten, aber auch, dass Blicke auf unschöne Landschaftsteile wie Getreide- oder Gemüsefelder fallen. Stattdessen kann der Blick ungehindert zum Horizont schweifen.

14 Die Herkunft dieser Brunnenschale bleibt trotz Nachforschungen der Autorin im Ungewissen. Wahrscheinlich befanden sich die Fragmente der mehrteiligen Schale die ganze Zeit über auf dem Gelände.

15 Otto Schmidt: Das „Museum der Westmark“ und der „Große Trierer Plan“, In: Rheinische Blätter. Jg. 1938, H. Nr. 6. Köln 1938, S. 410–415. Dort ist ein Plan der Wegstrecke (Abb. 5, S. 410) zu finden. Weitere Akten hierzu finden sich im Stadtarchiv Trier, TB 60/7.

untergebracht werden und zusammen mit Provinzialmuseum, Kaiserthermen, Tempelbezirk, Amphitheater und Marsberg (besser bekannt als Franzens Knüppchen) einen Kultur-Rundweg bilden. Dieser sollte am Hauptbahnhof beginnen und über Porta Nigra, Simeonstift und die historischen Hausfassaden der Trierer Innenstadthäuser zu Dom und Basilika führen und von dort über die antiken Stätten zurück zum Hauptbahnhof.

1936 wurde mit der Umsetzung als *Straße der deutschen Geschichte*, beziehungsweise *via archaeologica* begonnen. Ein wirtschaftlicher Schub wurde zuerst von der Beschäftigung der Handwerker erwartet und nach Vollendung durch Einnahmen aus dem Tourismus.[16]

Der Volksgarten wird der erste öffentliche Parkbereich des Palastgartens[17]

Der Volksgarten war der erste realisierte neue Parkbereich des heutigen Palastgartens. Dafür wurde der Aschenplatz des Stadions abgetragen und mit Muttererde aufgefüllt. Dabei wurde die Landschaft so geformt, dass an der Stadtmauer ein erhöhter Weg entlang führt und das Gelände in Richtung Weberbach einerseits und in Richtung Palais anderseits abfällt. Zentral wurde eine Wiese angelegt, die mit verschiedenen Gehölzen und Hecken in Richtung Stadtmauer bepflanzt wurde. Auf der Seite zum Weberbach-Viertel wurden Wege mit begrenzenden Hainbuchenhecken angelegt, die den Rasen von Beeten mit Rosen und Stauden abtrennten.[18]

16 Die Förderung des Tourismus sollte ein Ausgleich für die Unterdrückung von Industrie darstellen. Die Kultur sollte nur noch durch die Militärpräsenz als weitere Absicherung Richtung Westen als Wirtschaftsfaktor ergänzt werden. Interessant ist, dass viele der Ansätze heute verwirklicht sind. So ist der Bau der Stadtbibliothek, der für 1939 projektiert war, 1960 mit dem Neubau zwischen Palastgarten und Weberbach umgesetzt worden. Die heutige ttm-Standard-Stadtführung „2000 Jahre – 2000 Schritte“ ist ein Teil der damals projektierten Touristenroute.

17 Wie Schell anmerkt, entspricht die Umsetzung nicht dem Stil eines Volksparks, wie er seit der Jahrhundertwende in vielen europäischen Großstädten umgesetzt wurde. Schell (wie Anm. 2), S. 26. Weissebach nennt die Parkanlage Volksgarten, meinte damit aber eine in anderen Quellen *Spaziergebiet* genannte Parkanlage, die mit Gehölzen, Rabatten und Stauden gestaltet werden sollte.

18 Alle Arbeiten wurden mit Schaufel und Muskelkraft ausgeführt. Obwohl es schon seit Ende des 18. Jahrhunderts in England Bagger gab und diese seit den 1920er Jahren in größerem Umfang hergestellt wurden, wurde der Einsatz im Gartenbau erst nach dem 2. Weltkrieg üblich. Selbst große Parks, für die das Gelände geformt werden musste, wurden mit Schaufel und Muskelkraft angelegt. Da es in Trier eine große Arbeitslosigkeit gab und der Staat für solche Projekte ABM aufgelegt hatte, versuchte die Stadt möglichst viele Maßnahmen zu erhalten oder schuf sie teilweise mit Geldern der Stadt selber. Gottfried Rettig schreibt in seinen Aufzeichnungen darüber, er hätte schon

Während der Errichtung des Parks kam Rettig durch seinen Freund Baurat Vogel auf die Idee, die Barockfiguren, die sich zu kurfürstlichen Zeiten auf dem Gelände befunden hatten, zu erwerben, restaurieren zu lassen und im Volksgarten aufzustellen. Anlass dafür war laut Rettig ein Vorfall, bei dem vier der Tietz-Figuren des Palastgartens von Baurat Vogel im Hinterhof eines Hauses in der Brotstraße entdeckt wurden. Dort wurden sie, mit Maschendraht umwickelt, als Pfeiler eines Hühnerstalls genutzt. Auch wenn diese amüsante Geschichte etwas anekdotenhaft erscheint, so ist die Aufstellung der Figuren bald nach Fertigstellung des Parkgeländes nachweisbar. Rettig ließ sich zudem Diaserien[19] über Rokokokunst und Barockgärten zusenden, die er für öffentliche Vorträge verwendete und zur Veranschaulichung und Durchsetzung seiner neuen Idee nutzte: die Rekonstruktion des kurfürstlichen Barockgartens.

Rekonstruktionsversuch des barocken Trierer Palastgartens

Zu dem Schlossgarten der Kurfürsten Schönborn und Walderdorff existieren Gartenpläne, die im Landeshauptarchiv in Koblenz aufbewahrt werden.[20] Von diesen verwendete Rettig als Grundlage seiner Rekonstruktion vor allem zwei Pläne von Thoman und den Seizplan. Welche Teile der Pläne des Schlossgartens jemals umgesetzt worden sind und wie dieser tatsächlich ausgesehen hat, ist unbekannt.

---

in anderen Gartenprojekten und vor allem bei der Anlage des Moselstadions mit Tausenden solcher Arbeitskräfte zusammengearbeitet. Seiner Ansicht nach waren die Menschen in einem grauenhaften Zustand und eigentlich gar nicht fähig zu dieser schweren Arbeit.

19 Rettig verwendete, seit er die Leitungsposition des Amts inne hatte, verschiedene gekaufte Dia-Serien für die Aufklärungstätigkeit zu Barockgärten. Später fertigte er selbst Diaserien zu bestimmten Naturschutzthemen des Trierer Landes an. So existieren Sachmittel-Aufstellungen wie das entsprechende Filmmaterial für das Ministerium für Unterricht und Kultur, Oberste Naturschutzbehörde, beantragt über die Bezirksregierung Trier am 30.9.1968. Siehe auch seine Artikel: Gottfried Rettig: Vom Wiedererstehen des Palastgartens. In: Neues Trierisches Jahrbuch 1961, 21–23. – Gottfried Rettig: Die Barockfiguren im Palastgarten. In: Neues Trierisches Jahrbuch 1962, 40–45.

20 Alle Pläne des kurfürstlichen Trierer Barockgartens befinden sich im Landeshauptarchiv Koblenz, darunter: 1. Kurfürstlicher Palast und Hofgarten zu Trier – Plan des Palast- und Lustgartens, o. D. (2. Hälfte 18. Jh.), von Thoman, kolorierte Federzeichnung Bestand 702 Nummer 275./ 2. Kurfürstlicher Palast und Hofgarten zum Abschluss des Hofgartens, Durchschnitt Trier Aufriss der Orangerie und Plan von Pavillon und Orangerie und Kurfürstlicher Palast und Hofgarten zu Trier Plan des Hofgartens, o. D. (2. Hälfte 18. Jh.), von Thoman, Bestand 702 Nummer 274c/3. Kurfürstlicher Palast und Hofgarten zu Trier Aufriss von der Gartenseite mit Teil der Gartenanlagen und Grundriss des 3. Stocks (Tafel 10/11) o.D. (2. Hälfte 18. Jh.), von Seiz, Bestand 702 Nummer 265. Rettig lässt sich davon Kopien anfertigen, die teilweise heute im Stadtarchiv Trier aufbewahrt werden.

Abbildung 1: Kurfürstlicher Palast und Hofgarten zu Trier – Plan des Palast- und Lustgartens, o. D. (2. Hälfte 18. Jh.), von Thoman, kolorierte Federzeichnung Bestand 702 Nummer 276.

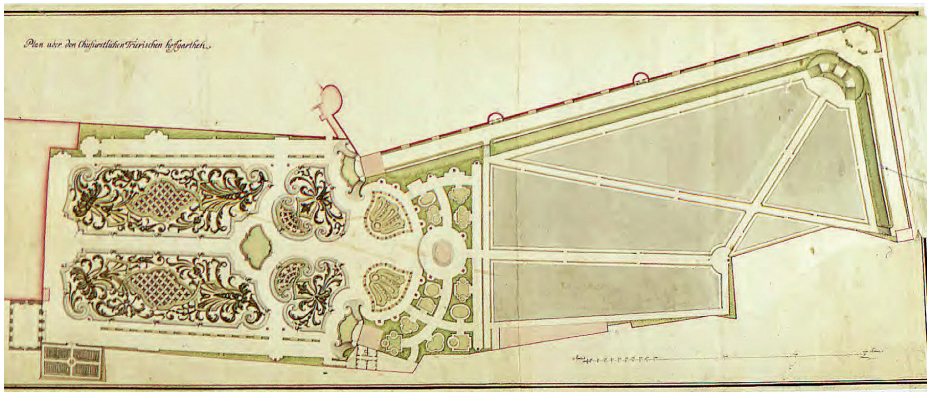

Abbildung 2: Kurfürstlicher Palast und Hofgarten zum Abschluss des Hofgartens, Durchschnitt Trier Aufriss der Orangerie und Plan von Pavillon und Orangerie und Kurfürstlicher Palast und Hofgarten zu Trier Plan des Hofgartens, o. D. (2. Hälfte 18. Jh.), von Thoman, Bestand 702 Nummer 274c.

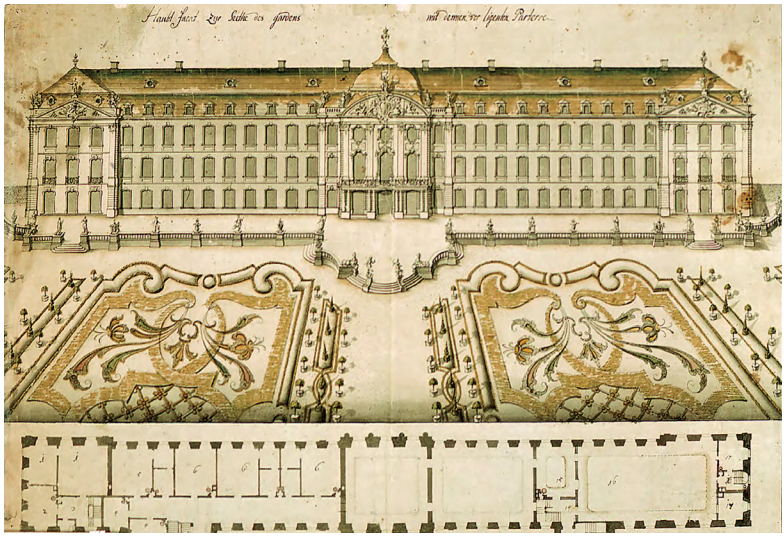

Abbildung 3: Kurfürstlicher Palast und Hofgarten zu Trier Aufriss von der Gartenseite mit Teil der Gartenanlagen und Grundriss des 3. Stocks (Tafel 10/11) o. D. (2. Hälfte 18. Jh.), von Seiz, Bestand 702 Nummer 265.

Dennoch stellt sich die Frage, wie es möglich war, dass der Ausbau des Gartens zum Barockgarten überhaupt ein Thema werden konnte: Schließlich war das anvisierte Gelände gerade erst zum Appellplatz der Nationalsozialisten umgewandelt worden. Rettigs erster vorhandener und datierter Plan der barocken Rekonstruktion stammt von 1941. Die Frage, warum der Bedarf an einem Aufmarschplatz an diesem Ort nicht mehr bestand, kann nicht wirklich geklärt werden. Der Sinn eines Barockgartens findet nun aber eine Begründung, die in die Planungen der neuen Kulturstadt Trier passen: Im Zuge des Großen Trierer Plans war die erste Planung, das Großmuseum und die Thermenanlage einfach durch einen hübsch gestalteten Weg zu verbinden. In dem Augenblick, als Rettig die Rokokofiguren von Tietz ins Spiel brachte, bekam dieser Weg eine neue Bedeutung. Die Barockfiguren waren nun ein bedeutender weiterer Punkt kulturellen Interesses. Der Öffentlichkeit vorgestellt wurde der Plan des Barockgartens beispielsweise im ausführlichen Artikel „Um die Zukunft des Trierer Palastplatzes" im Trierer Nationalblatt vom 28. Juli 1939. Tietz war ein sehr konträr bewerteter Künstler, der aber zu Beginn des 20. Jahrhunderts gerade große Popularität genoss.[21] Rettig nutzte diese und setzte sich für den Ankauf der Figuren aus kurfürstlicher Zeit ein. Der Garten war nach Ankunft der Revolutionstruppen 1794 in Trier von den Soldaten verwüstet worden. Die Skulpturen wurden beschädigt, indem sie umgeworfen oder für Schießübungen verwendet wurden. Manche der Kunstwerke wurden durch Trierer gerettet, indem sie in deren Privatgärten aufgestellt wurden, andere wurden von der Verwaltung verkauft. Die von Rettig spätestens seit 1940 erworbenen Kunstwerke stammten teils aus Trierer Privatbesitz, teils aus dem Kunsthandel.[22] Rettig stellte Listen mit Fotografien verschiedener Skulpturen auf – auch solchen, die nicht aus dem Palastgarten stammten –, die mit Preislisten versehen waren und sich teilweise im Stadtarchiv befinden. Genau genommen sammelte Rettig alles, was irgendwie in die Zeit passte, um es in seine Parkge-

21 Ferdinand Tietz war fürstbischöflicher Hofbildhauer in Trier, Bamberg und Würzburg. In Trier ist er ab 1754 nachweisbar und schuf für Erzbischof Franz Georg von Schönborn Figuren in St. Paulin. Die sehr bewegten, überlängten, etwas lieblichen Figuren mit üppig drapierten Gewändern gelten als typisch für das Rokoko. Tietz baute sich in seiner Zeit nicht nur einen guten Ruf auf, sondern hatte eine große Werkstatt (über 1000 Figuren sind dieser zuzuordnen) und produzierte mit seinen Angestellten sehr viele, häufig sehr gleichartige Figuren. Die Kunstwerke wurden nicht nur im Rahmen großer Parkprogramme angefertigt, sondern auch einzeln an Privatpersonen verkauft. Die Massenproduktion sowie die teilweise nicht proportionale und nicht detaillierte Ausarbeitung der Skulpturen führte dazu, dass Tietz' Kunst in seiner Zeit nicht hoch angesehen war. Dies änderte sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Es begann ein schwungvoller Handel. Verschiedene Artikel und eine Monografie erschienen und das Nürnberger Germanische Nationalmuseum begann mit dem Aufbau einer Sammlung von Tietzfiguren.

22 Die Trierer Ankaufpolitik der Figuren reicht bis in die heutige Zeit, die letzten Figuren wurden 2018 erworben. Vgl. Trierischer Volksfreund, 27.11.2018. Ursprünglich wurden die Originale im Park aufgestellt. Seit den 1960er Jahren wurden die Kunstwerke in den Museen untergebracht und im Garten stehen nun Repliken.

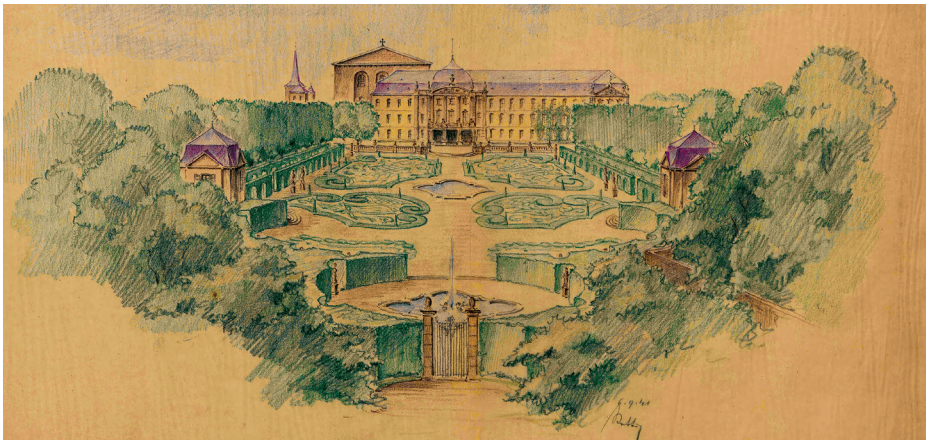

Abbildung 4: Aquarell zur Illustrierung der Rekonstruktion des Palastgartens von Gartenbaudirektor Gottfried Rettig aus dem Jahr 1941.

staltung zu integrieren. Seit sein Rokoko-Figurenprojekt Teil des großen Plans war, machte er verschiedene Dienstreisen in barocke Gartenanlagen und forschte intensiv zur Anlage von Barockgärten.[23]

Das Ergebnis ist ein Plan des gesamten Geländes vom 1. März 1941 und eine korrespondierende Vogelperspektive des Bereichs vom Barockbrunnen zur Gartenfassade vom 6. September 1941, die das Projekt zusätzlich visualisieren sollte.[24] Rettig wollte den Gartenplan von Thoman mit dem von Seiz kombinieren, bei dem eine geschwungene Treppenanlage als elegante Übergangslösung vom Park zur Terrasse der Gartenfassade führte. Da Rettig ebenso wie seinen barocken Vorgängern der Abriss der ungünstigen Stadtmauerecke nicht genehmigt wurde, weil die Stadtmauer mittlerweile unter Denkmalschutz stand, schlug er eine andere Lösung vor: Durch einen Teilabriss der Spitze und den Bau eines konkaven Rücksprungs wäre die Mauer in ihrer Funktion nicht gestört worden. In diesem Fall hätte sogar eine verkleinerte Variante der eleganten Orangerie in Thomans Aufriss umgesetzt werden können. Rettig wollte, wie gut auf dem Bild erkennbar, den

23 Da die existierenden Akten im Moment noch in verschiedene Kategorien eingeordnet sind, fehlen grundlegende Forschungen sowohl über Rettig als auch das Projekt des Großen Trierer Plans und im speziellen die Rekonstruktion des Palastgartens. Dokumente sind im Stadtarchiv (dort im Bereich des Gartenbau- und Friedhofsamtes, aber auch in verschiedenen Nachlässen und Akten der Stadtratsversammlungen), im Amt StadtGrün, im Archiv der Trierer Denkmalpflege und der Landesdenkmalpflege, in den Trierer Museen (Stadtmuseum und Rheinisches Landesmuseum) und in verschiedenen anderen Archiven zu erwarten. Es ist daher nicht eindeutig nachweisbar, dass Rettig der Initiator des Ankauf-Projekts sowie des Barockgartenprojekts war. Aus dem Gesamtvolumen der gesichteten Dokumente ergibt sich allerdings ein solches Bild.

24 Die Pläne werden im Stadtarchiv Trier unter Tb 60/325 aufbewahrt.

barocken Parkteil durch ein kleines *Boskett*[25] enden lassen, das rechts und links von zwei Pavillons begleitet werden sollte. Eines der Gebäude wäre direkt auf die abgerissene Stadtmauerecke gesetzt worden und hätte so einen großen Effekt auf den Raumeindruck gehabt. Vor dem schon existierenden Gartenteil mit dem alten Brunnenbecken wäre ein theatralisches Oval, das einen zusätzlichen Gartenraum geschaffen hätte, gesetzt worden. Diese Räume sind typisch für den Barock gewesen und wurden für kleine Konzerte genutzt. Jeder standesgemäße Garten benötigte hinter Schlossfassade mit Terrasse ein Parterre mit *Broderie Beeten*. Dann folgte ein *Boskett* und dahinter ein Bereich, der vorgesehen war für gestaltete Gemüse- und Obstgärten, weitere *Parterres* oder Wasserbecken oder aber bewaldete Flächen, die für die Jagd genutzt wurden. Bei Thoman ist dieses Gebiet unbestimmt als grüne Fläche mit einigen Wegen eingezeichnet, in der Parkrekonstruktion von Rettig sollte der Volksgarten den Part übernehmen. Die Konzentration galt beim Plan von 1941 der zentralen Gartenfassade des Schlosses und dem vorgelagerten Parterre, die gleichzeitig dem Bereich des barocken Thoman-Plans entsprechen. Ein Mittelweg führt auf die Fassade zu und vier Beete sollten als für den Barock typisches *Broderieparterre*[26] ausgeführt werden. In der Zeichnung ist durch den Strahl der existierenden Fontäne das Wasserthema betont, welches in einem kleineren Wasserbecken in der Mitte zwischen den vier Hauptbeeten noch einmal wiederkehrt. Die restlichen Flächen des Palastgartens bilden Rasenbeete und in Richtung Ostflügel zusätzliche unbestimmte Gehölze.

Die Wahrscheinlichkeit, eine solch aufwendige Gestaltung auszuführen, sank mit zunehmendem Kriegsfortschritt. Daher gibt es eine Modifikation des Plans.[27] Die aufwendigen Gebäudeteile und der Abbruch der Mauerecke fallen weg. Die Ecke der Stadtmauer spiegelt Rettig durch eine aus Hainbuchen gestaltete Hecke, die einen kleinen kreuzförmigen Gartenraum bilden soll. Durch den Raum hinter der Stadtmauer, den Museumsgarten des Landesmuseums und den Gartenraum hinter der Hainbuchenhecke entsteht eine Verengung des Geländes und die Ecke fällt nicht mehr ins Gewicht. Das Wasserthema bekommt eine stärkere Gewichtung durch die beiden Becken rechts und links der Hauptebene: Ein großes langes Wasserbecken soll auf der Ostseite eingerichtet werden und zwei kleinere sollen auf der Westseite entstehen. Die Anlage des Ostbeckens hatte allerdings einen konkre-

25 *Boskett* wird der Gartenbereich zwischen *Broderieparterres* und folgenden Bereichen, wie Jagdgebieten oder Küchengärten, genannt, die durch dieses kleine „Wäldchen" optisch abgetrennt werden.

26 *Broderieparterres* sind Bereiche mit *Broderie Beeten*. Diese erhalten Muster durch Bänder von niedrigen Hecken aus Buchs oder Eiben. Die Zwischenräume werden mit weißen oder farbigen Steinen verfüllt sowie mit niedrigen blühenden Pflanzen bepflanzt. Der Name bedeutet im Französischen Stickerei, da die Beete an großflächige Stickereien erinnern.

27 Dies ist ein ausgeschnittener neuer Planteil von 1943, der auf den ursprünglichen Plan geklebt wurde.

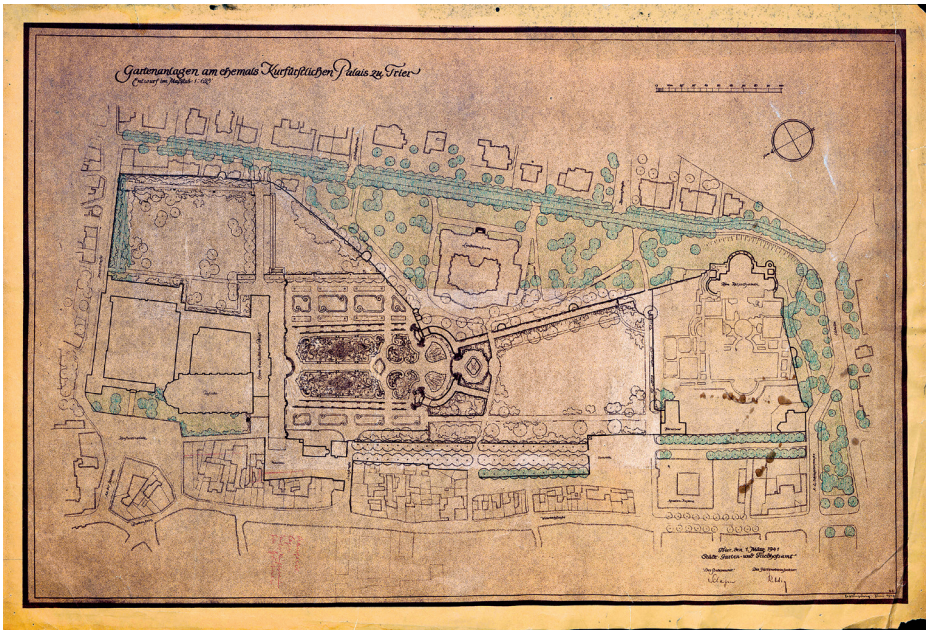

Abbildung 5: Gartenanlagen am ehemals kurfürstlichen Palais zu Trier, Plan von Gottfried Rettig von 1941.

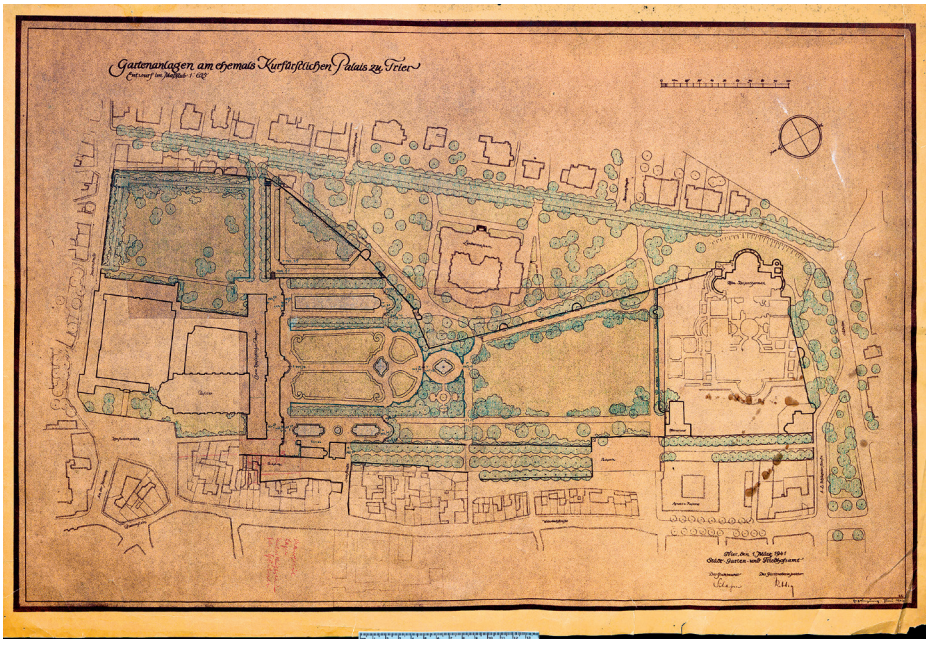

Abbildung 5: Gartenanlagen am ehemals kurfürstlichen Palais zu Trier, Plan von Gottfried Rettig, Ergänzung vom Juni 1943 zum ursprünglichen Plan von 1941.

ten Nutzen, da in diesem Bereich für zu erwartende Löscharbeiten des restaurierten Kurfürstlichen Palais' ein Löschbecken erforderlich wurde.[28] Das Löschbecken wurde als Seerosenbecken geplant und hatte eine erhebliche Tiefe (5 m), damit es genügend Wasser fassen konnte.

Der Palastgarten im 2. Weltkrieg und in der Nachkriegszeit

Dass Rettig die Sache sehr am Herzen lag, ist anhand seines unermüdlichen Einsatzes, umfangreicher Forschungen und eigener Bilddokumentation, die über die Arbeit als Amtsleiter hinaus gingen, erkennbar. Eine besondere Aktion betraf das Kurfürstliche Palais selbst: Im August 1944 baute er quasi zwischen den Bombardements zusammen mit den verbliebenen Gärtnern in der fast leeren Stadt die barocke Treppe im Inneren des Kurfürstlichen Palais' ab und brachte sie in Sicherheit. Die Gartenskulpturen waren schon vorher eingelagert oder eingegraben worden. Rettig wurde erst im Januar 1945 zum Kriegsdienst eingezogen, kurz ausgebildet, gelangte in Kriegsgefangenschaft, kam aber schon im Juni 1945 wieder zurück nach Trier. Aufgrund seiner Mitgliedschaft in der SA wurde er von den Amerikanern erst einmal mit Berufsverbot belegt. Am 10. Juli 1945 übernahmen die Franzosen die „Aufsicht" der willkürlich konstituierten Regierung.[29] Rettig wurde zusammen mit den Architekten Ewen und Schnorr im Auftrag des Stadtkommandanten Borie am 17. Juli 1945 zu Kapitän Quinart befohlen. Dieser beauftragte die Architekten und Rettig mit dem Wiederaufbau Triers. Rettig beschreibt dies in seinen Erinnerungen so: „Sie, Herr Rettig, sorgen für die Wiederinstandsetzung der Friedhöfe und Grünanlagen der Stadt. Kommen Sie nach einer Woche zur selben Stunde wieder und berichten sie, was Sie veranlaßt haben.' Mit diesem Auftrag meldete ich mich bei Herrn Verwaltungsdirektor Jäger. Der sagte kurz, ‚dann können Sie anfangen.'"[30] In seinen Erinnerungen berichtet er von der Mittelsituation in Trier. Er musste quasi ohne Material und ohne richtige Arbeitskräfte Grünflächen, Friedhöfe und Plätze instandsetzen. Ob die Wahl der französischen Militärkommandantur aufgrund seiner Position oder einer Empfehlung auf Rettig gefallen ist, bleibt unklar. Für den Wiederaufbau erwies

28 Der Trierer Palastgarten war schon zu früheren Zeiten durch Bombardements erheblich zerstört worden. So ging beispielsweise die Teichanlage des Museumsgartens durch Bombardierungen während des 1. Weltkriegs verloren. Zudem wurden im ganzen Stadtgebiet Löschteiche eingerichtet, so auch beim Balduinsbrunnen, nahe dem Bahnhof.

29 Zur komplizierten Lage nach der Kapitulation Triers vgl.: Kurt Düwell: Trier und sein Umland in der Schlussphase des Zweiten Weltkriegs. In: www.regionalgeschichte.net, URN: urn:nbn:de:0291-rzd-007749-20201212-4.

30 Rettigs Aufzeichnungen zur seiner Situation in Trier und der Lage des Grünflächenamts sind in unterschiedlichen Ordnern der Archive als maschinenschriftliche Manuskriptkopien erhalten, vgl. Stadtarchiv Trier, TC 67/91, siehe auch Tc 67/43.

Abbildung 7: Fassade des Kurfürstlichen Palais' mit zerstörtem Brunnenbecken und Bepflanzung. Links vom Becken sind die dunkel umwickelten Hainbuchenhecken und deren Eisenbögen sowie die frisch gepflanzten Linden zu sehen. Stadtarchiv Trier Tc 67.

sie sich als Glücksfall: Da die Mitarbeiter des Grünflächenamts schon vor Kriegsbeginn umsichtige Vorkehrungen getroffen hatten, konnten mit den nach und nach aus Kriegsgefangenenschaft eintreffenden Männern und dank den sich stabilisierenden Zuständen schnell große Fortschritte erreicht werden. Der in Trier verbliebene Totengräber Gotthard hatte nach der Bombardierung des Verwaltungsgebäudes auf eigene Verantwortung Unterlagen des Grünflächenamtes gesammelt und gesichert.[31] Daher konnte Rettig nach nur einer Woche mit seinem Rapport auch Pläne zum Wiederaufbau des stark zerstörten Bereichs des Palastgartens – inklusive des Barockgartens – vorlegen.[32]

Auf den Nachkriegsbildern des zerstörten Areals, die Rettig zur Dokumentation aufgenommen hat, ist gut erkennbar, dass die Hainbuchenhecken zur Abtrennung des *Hauptparterres* vor der Gartenfassade des Palais' schon vor Kriegsbeginn gepflanzt worden waren. Sie wurden während des Krieges stark beschnitten und zum Schutz vor Bombensplittern mit Leinen oder ähnlichem

31 „Als einzige Hilfskraft der Verwaltung verblieb auf dem Hauptfriedhof der Totengräber Gotthard, der sich den Amerikanern mit dem dicken Beerdigungsregister unter dem Arm als Friedhofsverwalter vorstellte. Ihm hat das Städtische Garten- und Friedhofsamt viel zu verdanken. Gotthard sammelte aus eigenem Antrieb die im Freien liegenden Akten, Lohnbücher, Pläne usw. auf und lagerte sie regengeschützt im Vorraum der Toiletten und unter dem 2. Torbogen der Friedhofseinfahrt, sodaß sie dann von da aus in den genannten kleinen Büros und im obersten Winkel des Dachraums geborgen werden konnten." In: Gottfried Rettig: Erinnerungen, Stadtarchiv Trier, Tc 67/91.

32 „Daß heute noch alte Planunterlagen vom Palastgartenprojekt vorhanden sind, daß schon eine Woche nach der Auftragserteilung durch den Stadtkommandanten Borie, diesem die angeforderten Pläne von den Städtischen Grünflächen vorgelegt werden konnten, das war unserem Totengräber Gotthard zu verdanken ..." In: Gottfried Rettig: Erinnerungen, Stadtarchiv Trier, Tc 67/91.

umhüllt. Wahrscheinlich waren auch die Linden 1945 schon vorhanden, was auf den Fotografien aber nur mit Wohlwollen erkannt werden kann. Da aber laut Rettig damals keinerlei Samen- oder Steckling-Material zu beschaffen war, ist es unwahrscheinlich, dass eine so geschlossene Baumformation in den Jahren unmittelbar nach dem Krieg gepflanzt werden konnte. Die Mitarbeiter des Grünflächenamts gingen zur Saatgutbeschaffung in die Dörfer, um Heu zu sieben, mit dem die ersten Wiesen der Trierer Parks eingesät wurden. Aus den Bombentrichtern wurden wild gewachsene Sämlinge von Ahorn und anderen Baumsorten zur Bepflanzung der Alleen gesichert.

Die Trierer Bevölkerung nahm den Park begeistert an. Von der barocken Rekonstruktion wurden die Hainbuchenhecken im Zusammenhang mit der korrespondierenden Linden-Baumreihe übernommen. Diese Bepflanzung ist aber mehr als nur eine Rekonstruktion, inspiriert durch die Pläne von Thoman und Seiz: Im Laufe der Jahrhunderte gab es gerade am Westflügel der Gartenfassade große Veränderungen, zuletzt durch den Wiederaufbau der Basilika unter Friedrich Wilhelm IV. ab 1844, die eine Zerstörung großer Teile des Westflügels beinhaltete. Dadurch hat der Westflügel nur vier Fensterachsen, während der Ostflügel vierzehn zählt. Zur Herstellung der Symmetrie gab es im Laufe der Zeit viele Vorschläge, die aber entweder zu kostspielig waren oder andere Bereiche der vorhandenen Bausubstanz beeinträchtigt hätten. Rettig realisierte nun eine gartenarchitektonische Lösung, die heute noch jedes Jahr eindrucksvoll in einem Winter-Sommer-Vergleich vor Ort zu beobachten ist: Durch die Kombination von Hecke mit dahinterliegenden Bäumen wird der Ostflügel optisch abgeschnitten. Da die Linden verhältnismäßig langsam wachsen, steht am Ende der Lindenreihe als letzter Baum vor der Schlossfassade eine Platane, die gleichzeitig die ältere vom 1936er Appellplatz-Projekt spiegelt. Doch bleibt die Fassade nicht einfach abgetrennt. Sie ist schon durch die barocke figürliche Gestaltung des Giebelfeldes besonders hervorgehoben. Der kleine Wassergarten mit Seerosenteich und barockem Brunnenbecken aus dem Abteigarten von St. Matthias macht diesen Parkbereich zu einem der Lieblingsplätze von Familien und Spaziergängern. Zusätzlich eingerahmt von Magnolien mit Rosen, Stauden und kleinen Gehölzen bepflanzt, war die Blumenfülle in den 1960er Jahren größer als die des Hauptbeetes vor der Schlossfassade. Das Becken musste allerdings aufgrund völliger Zerstörung stark saniert werden und wurde im Hinblick auf den nahen gelegenen Spielplatz aus Sicherheitsgründen mit erheblich geringerer Beckentiefe erneuert. Die Kosten für die Instandsetzung waren nicht unerheblich, doch das Wasserbecken war eines der Highlights des Gartens.

Auch das barocke Wasserbecken am Stadtmauerknick musste wieder neu aufgebaut werden und erhielt einen neuen Boden sowie eine neue Fontäne. Die

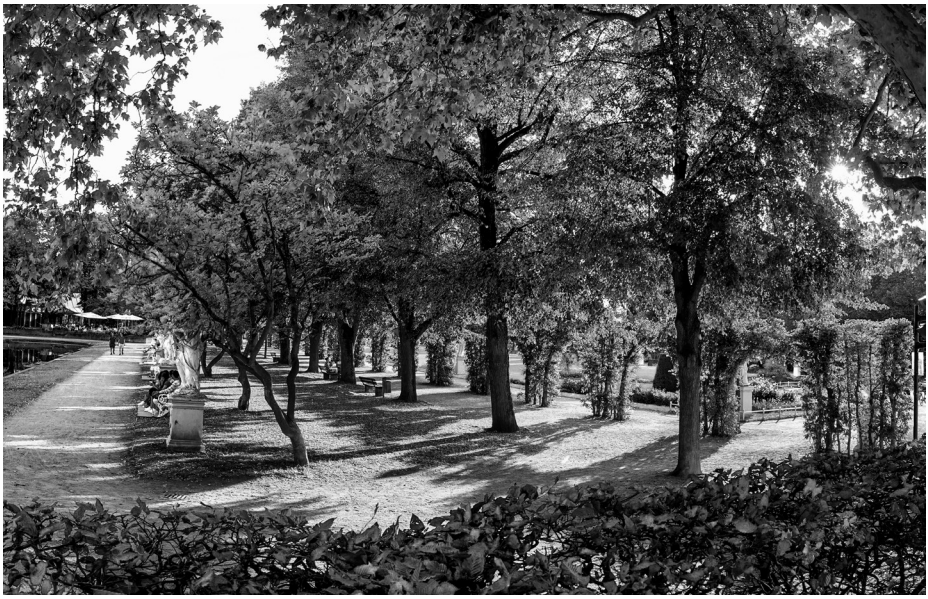

Abbildung 9: Hainbuchenhecke und Baumbepflanzung zwischen Haupt- und Nebenparterre von der Schlossfassade auf gesehen. Foto: Baumeister.

der Stadtmauer gegenüberliegende Seite, nahe der Seizstraße, wurde zu einem kleinen Gartenraum, Sondergarten oder Herrengärtchen genannt. Hier konnte endlich ein *Broderie Beet* eingerichtet werden, beispielhaft für den übrigen Garten, wo dies aus Kostengründen nicht möglich war.[33] An der ursprünglich für die Pavillons vorgesehenen Stelle wurden drei prachtvolle rote Rosskastanien gepflanzt, zwei nördlich des Herrengärtchens, eine vor der Platane an der Stadtmauerecke, nahe der Kastilport. Dort wurde außerdem ein kleiner Fließbrunnen in die Stadtmauer integriert. Ein kleines barockes Becken aus dem Garten der Abtei St. Matthias formt ein hübsches Ensemble mit einer Steinwalze, die beim Abbau der Spitzmühle gefunden wurde, und einem kleinen Delphin unbekannter Herkunft als Wasserspeier. Alle Brunnen und Teiche des Palastgartens wurden als Fließbrunnen mit Quellwasser des Herrenbrünnchens gespeist. Die Wasserleitung wurde 1968 wegen des Baus des Verteilerkreises an den Kaiserthermen gekappt. Zu diesem Zeitpunkt wurde auch das Seerosenbecken mit Fontänen ausgestattet. Der Kinderspielplatz zwischen Wasserbecken und Stadtmauer wurde so schnell wie möglich wieder instandgesetzt. Anhand verschiedener Foto-

33 In einer Würdigung der verstorbenen Mitarbeiter nennt Rettig: „Gartentechniker Schieffer, der mit Liebe und Begeisterung den Plan für das „Herrengärtchen" im Palastgarten zeichnete und die Absteckung der Buxornamente nach den historischen Plänen vornahm." vgl. Rettig, Stadtarchiv Trier, Tc 67/91.

grafien aus der Zeit ist erkennbar, dass er gerade im ersten Nachkriegsjahrzehnt stark genutzt wurde.

Kann der Volksgarten gerettet werden?

Der Übergang zum Volksgarten erfolgte weiterhin durch kleine Treppen zwischen Stadtmauer, barockem Brunnen und Sondergarten. Eine zusätzliche Abgrenzung stellt die Hainbuchenhecke in Arkadenform dar, die den Blick auf die Wiese verdeckt. Allerdings musste auch der Volksgarten wiederhergestellt werden und hier kamen nun erhebliche Probleme auf die Stadt zu: Aufgrund des geringen Wohnraums sollte dieser Parkbereich zusammen mit einem Areal abgerissener Häuser auf der Parkseite der Weberbach und der abgerissenen Agnetenkaserne neben den Kaiserthermen zu einem großen Entwicklungsgebiet für Wohnungen und Einkaufsmöglichkeiten werden. Rettig sprach sich vehement dagegen aus und ermutige Oberbürgermeister Kemper immer wieder dazu, hartnäckig zu bleiben.

Da Rettig selbst am Erfolg zweifelte, suchte er eine Lösung, den Geländeverlust langfristig zu verhindern: Er fand ein Problem im fehlenden Löschwasser für das gegenüberliegende Weberbach-Viertel. Bei einem Brand würde das ganze Viertel zerstört werden. Die Lösung war die Anlage eines Löschteiches, was zugleich bedeutete, dass das angedachte Baugebiet dermaßen zerschnitten wurde, dass weitere Planungen obsolet wurden. Die Geschäftsleute des Weberbach-Viertels unterstützten die Idee und machten Druck bei der Verwaltung, so dass die Umsetzung, wie anhand von Luftbildern erkennbar ist, noch im Laufe des Jahres 1960 erfolgte. Der Teich war eine zusätzliche Attraktion für den Park und wurde mit einer Bepflanzung aus Gräsern und Schilf gestaltet. Nachdem er nicht mehr mit dem Wasser aus dem Herrenbrünnchen gespeist werden konnte, erfolgte eine Neugestaltung mit neuem Becken und Fontäne.

Weitere Parkareale werden eingerichtet

Der Park-Bereich zwischen Renaissanceflügel des Palais', Mustorstraße und Stadtmauer/Ostallee wurde als letzter Parkbereich wiederhergestellt. Die Vorkriegsgestaltung ist gut in einer Zeichnung Rettigs festgehalten. Vom Kriegsende bis zur Errichtung des Kreishauses glich das Areal aber einem wüsten Feld. Wahrscheinlich entstand die Anlage erst zur Heilig-Rock-Wallfahrt 1959, bei der hier eine große Freiluftbühne installiert war. In den 1980er Jahren wurde nach dem

Bau einer Tiefgarage unter diesem Gartenteil der Garten mit Spielwiese, Wasserspielen und anderen Spielmöglichkeiten neu gestaltet. Gleichzeitig wurden 1980 der Konstantinplatz vor der Basilika erneuert. Die Rekonstruktion der barocken Seiz-Treppe, passend zur 2000-Jahr-Feier der Stadt Trier, schuf einen eleganten Übergang von der Gartenfassade zum Park. Die Gestaltungen des Willy-Brandt-Platzes (1986) mit einer Wasser-Sonnenuhr und der Neubau des Eingangsgebäudes der Kaiserthermen (2007) runden das Ensemble des Palastgartens ab.

Ausblick – trotz Kompromissen gestalten

Rettig nutzte die Figurenaufstellung Ende der 1930er, um die Rekonstruktion des Barockgartens durchführen zu können. Obwohl er sich Zugang zu historischen und kunsthistorischen Informationen beschaffte, ging es ihm vorrangig darum, den Garten zu rekonstruieren. Wenn Seewaldt[34] anmerkt, dass es hinter der Figuren-Aufstellung (bis heute) kein Konzept gibt, so ist ihm hier zuzustimmen. Ein richtiger Barockpark müsste ein theoretisches Gesamtkonzept, also ein Thema, vorweisen können, dass sich auf alle Gartenbereiche und sogar auf die Veranstaltungen anwenden ließe. Im Palastgarten sind allerdings die verschiedensten Ideen verwirklicht. Zuerst gibt es den aus dem 19. Jahrhundert stammenden Museumsgarten des Landesmuseums, der als Landschaftsgarten gestaltet wurde, was aufgrund der starken Geländeverlustes durch Neubauten und Straßen heute kaum mehr erkennbar ist. Dann gibt es einen Volkspark, der von der gartentheoretischen Definition aus gesehen keiner ist, da mit Weissebachs Volksgarten ein *Spaziergebiet* für die Bevölkerung gemeint ist. Zuletzt haben wir die barocke Gartenrekonstruktion, die an fehlenden Geldmitteln gescheitert ist. Wäre der Plan im Sinne der Museumsmeile ausgeführt worden, wären sicher Kunsthistoriker für die Auswahl und Anordnung der Tietzfiguren hinzugezogen worden. Trotz fehlender Geldmittel wurde vor und nach dem Krieg so viel wie möglich gerettet und der Palastgarten existiert bis heute und wird als Parkanlage genutzt. Der Gartenbaudirektor hat aus seinem Barockgarten-Projekt gelernt, dass die Existenz eines Gartens kein Selbstzweck ist. Alle zukünftigen Parkprojekte, die Rettig betreute, hatten daher nicht nur die Natur, sondern immer auch die Menschen und ihre Bedürfnisse im Blick. Die Idee, Park und Skulpturen zu verknüpfen, ist wahrscheinlich ausschlaggebend für die Finanzierung der Rekonstruktion des Barockgartens gewesen. Sie funktioniert bis heute für Bewohner sowie Touristen und Touristinnen großartig.

34 Peter Seewaldt: Werkstatt oder Umkreis des Ferdinand Tietz? Zwei barocke Gartenfiguren im Rheinischen Landesmuseum Trier. In: Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 39. Trier 2007, S. 107–111. S. 109 f.

Viele Stadtführungen enden hier und Veranstaltungen im Palais sind besonders beliebt, da die Möglichkeit besteht, die Terrasse mit Blick auf den Barockgarten mit einzubeziehen und diese als zusätzliche Veranstaltungsfläche zu nutzen. Ein Sommerabend mit einem Glas Sekt bei Sonnenuntergang und Feuerwerk wird jedem in guter – barocker – Erinnerung bleiben.

Der Palastgarten als Park für die Trierer Bevölkerung und die vielen Gäste der Stadt hat eine überraschend facettenreiche Entwicklung. Dies ist allerdings nur ein Kapitel der Trierer Parkgeschichte. Die Grenzlage, kurze Aufenthaltsdauer von Fürsten und Regierenden und fehlende Industrie haben dazu geführt, dass es in Trier heute auf den ersten Blick keine große Gartengeschichte gibt. Der Blick auf die einstmals bedeutenden Klostergärten, die vielen kleinen Bürgergärten, aber auch die Bedeutung der professionellen Gärtner wie Peter Lambert mit seiner Rosenzucht und die Ursachen für die Gründung des Garten- und Friedhofsamtes am Ende des 19. Jahrhunderts, sind weitere Themen, zu denen viel Material in den Trierer Archiven gehoben werden kann. Wünschenswert wäre, dass der Glanz dieser alten Zeiten die heute existierenden Grünflächen, Gärten, Plätze und Parks etwas erleuchtet. Es bleibt zu hoffen, dass immer genug Enthusiasmus der Trierer Bevölkerung sowie der Angestellten in zuständigen Behörden vorhanden ist, um für ihren Erhalt zu kämpfen, wie dies der Wahltrierer Gottfried Rettig getan hat.